

„Maschentausendabertausendweit“

Literatur Hommage an Else Lasker-Schüler mit der Lyrik-Bühne Esslingen und Cellistin Cecilia Castillo in Ebersbach.

Ebersbach. Das Klavier in der Musikschule Ebersbach war zwar nicht blau, dennoch zog sich die (Gefühls-)Farbe „blue“ im Sinne von „traurig“ wie eine Art Grundton durch die sonntägliche Matinee des Lyrik-Bühne-Duos: Der Literaturprofessor Harald Vogel porträtierte – die Stimme sonorer und erdiger als sonst – gemeinsam mit den Musikern Johannes Weigle am Klavier und Cecilia Castillo (Cello) auf ergreifende Art und Weise Leben und Lyrik der Dichterin Else Lasker-Schüler (1869-1945). Wer das Gedicht vom „Blauen Klavier“ bis dato nicht kannte, der wurde spätestens mit folgenden Zeilen in den Bann der expressionistischen

Lyrikerin gezogen: „Ich habe zu Hause ein blaues Klavier / Und kenne doch keine Note. / Es steht im Dunkel der Kellertür, / seitdem die Welt verrohte.“

Die deutsch-jüdische Dichterin Elisabeth Lasker-Schüler wurde 1869 in Elberfeld geboren. Sie litt in ihrer Kindheit vermutlich am sogenannten Veitstanz-Syndrom. Ihr Bruder und ihre Mutter starben früh, berichtete Vogel. Schon bald zeigte sich ihr künstlerisches Talent; beim Schreiben, Malen und Schauspielern. Sie selbst beschrieb sich selbst einmal so: „Ich bin in Theben geboren, wenn ich auch in Elberfeld zur Welt kam im Rheinland. Ich ging bis elf Jahre zur Schule, wurde Robinson,



Else Lasker-Schüler war die Matinee am Sonntag in Ebersbach gewidmet. Foto: Veranstalter

lebte fünf Jahre im Morgenland und seitdem vegetiere ich.“

Die zentralen Themen ihrer so „metapherschönen“ Dichtung

sind Traum und Wirklichkeit, Heimat und Verlust – auch vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Bedrohung – sowie Euphorie und Traurigkeit. Diese extremen Polaritäten zeigten sich gleichermaßen in ihrer sozialen Situation.

Mit ihrer Liebes- und Dichterkraft, ihrer Exzentriz und ihrer Radikalität mischte sie den Kreis der Berliner Bohème zwar auf – man(n) liebte sie schnell, aber konnte sie langfristig kaum ertragen, so erzählte Vogel; gleichzeitig lebte sie zeitweise völlig verarmt und wohnunglos. Die Last, die sie trug, versprachlichte sie konsequent: „Es ist ein Weinen in der Welt, / als ob der liebe Gott

gestorben wär.“

Auch den jungen Dichter und Arzt Gottfried Benn (1886-1956) traf sie mit ihren Zeilen mitten ins Herz. Sie, Prinz Jussuf von Theben, wie Lasker-Schüler sich in ihrer Fantasiewelt nannte, und Benn, ihr „König Giselher der Nibelunge“, verband eine Dichtersliebe: Um das Komplementäre sichtbar zu machen, las Vogel Gedichte von Benn und machte so gleichzeitig das Trennende hörbar. Zweifelsohne: Sie waren verwoben, genauso wie im Gedicht „Ein alter Tibetteppich“: „Deine Seele, die die meine liebet, / Ist verwirrt mit ihr im Teppichtibet. / (...) / Maschentausendabertausendweit.“ Sandra Thurner